

Lukie Schtrieke

Mein Opa hat nicht viel über seine Kriegsgefangenschaft erzählt – aber eine Sache dafür immer wieder. Als die Amerikaner ihn rausgelassen haben, gab 's zum Abschied 'nen warmen Händedruck und eine Schachtel mit der Aufschrift „Lukie Schtrieke“. Lukie Schtrieke – als neunjähriger habe ich immer gedacht, dass wär so ne Art Care-Paket mit Malzkaffee und Socken – war 's aber nicht. Lukie Schtrieke war was ganz anderes.

Ungefähr neun Jahre Später stand ich vor der Fahrschule und rauchte das erste mal. Ich war nervös – ein Mädels war gerade bei der Fahrprüfung durchgefallen und ich war als Nächster dran, beim selben Prüfer. Lukie Schtrieke hat mich ein wenig getröstet. Wer weiß, vielleicht habe ich es ja der narkotischen Wirkung von Lukie zu verdanken, dass ich bestanden habe. Tabak macht Nichtraucher ja high. Wären nicht alle Junkies bereits Kettenraucher – mit Tabak kämen sie auch ohne Spritze klar – für den Anfang zumindest.

Mit meinem ersten Auto kaufte ich mir auch meine erste eigene Packung Zigaretten. Angesichts der Tatsache, dass die Karre ein verrosteter Micra war, bleibt die Frage offen, ob ich eher Gefahr lief, an Lungenkrebs zu sterben, oder doch eher an defekten Bremsen. Die Autos kamen und gingen – zu Schrott. Lukie aber blieb. Ich habe mir in der Zeit eigentlich nie Gedanken um meine Gesundheit gemacht. Mehr beschäftigte mich, ob ich es zur nächsten Tankstelle schaffe. Generell ein toller Ort für einen rauchenden Autofahrer. Da gibt es Sprit und Zigaretten und man kann den Aschenbecher auslehren. Hätte mein Auto keine Fenster gehabt, hätte ich diesen Service sicher auch mal in Anspruch genommen. Meine Motivation zu Aral zu fahren, änderte sich im Laufe der Zeit sowieso. Sprit wurde zweitrangig, das Auto wurde zweitrangig – Lukie wurde meine neue Nummer eins. Ich glaube es gibt nicht viele Menschen, die sagen können: „Meine erste Freundin war eine Zigarette“ Aber bei mir war es so. Ich stand mit ihr auf, ich ging mit ihr spazieren und ich schaute mit ihr fern. Nur ins Bett ging ich allein; aber hätte ich einen Brandmelder gehabt, ich hätte auch das getan.

Ich stellte auch fest, dass Zigaretten die Kommunikation fördern. Auf einer Party kam ich viel leichter mit Menschen ins Gespräch – „Entschuldigung, hast du mal ne Zigarette?“ – „Stört es Dich, wenn ich rauche?“ – „Man, die Aschenbecher sind aber voll heute“ - alles ganz hervorragende Sätze zur Gesprächsanbahnung. Der Klassiker war „Hast Du mal Feuer!?“ Natürlich hatte sie Feuer, ich hab sie ja gerade rauchen sehen. Ich hab 's zwar nicht immer bekommen – aber ansonsten erlebte ich mit Lukie oft wahres Glück.

Ganz schlecht lief es, wenn kein Feuer da war. Einmal, morgens nach dem Freihusten, stand ich ohne Streichhölzer da. Ich erinnerte mich in diesem Moment an eine Geschichte meiner Tante – selbst stramme Ex-Raucherin. Sie erzählte mir mal, wie sie aus lauter Verzweiflung die Zigarette in der Küche am Herd angezündet hatte. Ich habe sie damals ausgelacht – aber je mehr der Schmach an meinem Körper zog, desto weniger lächerlich erschien mir das Ganze. Krisen erfordern halt Kreativität – Walter Ulbricht hielt die Idee mit der Mauer am Anfang bestimmt auch für einen Witz. Aber je mehr Osis wegliefen, desto interessierter schielte er Richtung Betonmischer. Ich habe auch gezögert und mich an diesem Morgen mehrfach für verrückt erklärt. Aber nach einiger Zeit hielt ich die Sache mit der Herdplatte für eine absolut geniale Idee. Ich ging also in die Küche, machte den Herd an und setzte die Kippe ans Ceranfeld. Ich zog, in genüsslicher Erwartung, die Tabak-Spitze gleich auflodern zu sehen und verbrannte mir fast das Gesicht. Meine Tante hätte mir erzählen sollen, dass sie damals einen Gasherdd hatte.

Ich wurde zum Kettenraucher. Irgendwann rauchte ich zwei Big-Boxes am Tag – das sind zirka 200 Euro im Monat. In meiner Zeit als Kettenraucher habe ich gut und gerne 12 000 Euro verraucht. Hätte ich auf 's Rauchen verzichtet, wäre als erste Karre auch ein Auto mit intakten Bremsen drin gewesen. Ich wette, es wäre noch Geld für ein Feuerzeug übrig geblieben. Aber ich rauchte und bließ damit ein stattliches Vermögen in die Luft. In meiner Ausbildung rauchte ich mich fast in den Ruin. Wirklich. Mit einem Gehalt von 900 Euro zahlte ich 400 Euro Miete, 400 Euro für Essen, Auto und Versicherungen – dazu kamen dann noch die 200 Euro für die Zigaretten. Ich habe mir überlegt, einen Nebenjob anzunehmen, kam aber zu dem Schluss, dass ich dafür keine Zeit habe. Irgendwann musste ich ja auch mal rauchen. Was also tun!? Auto abschaffen? – Schwierig. Weniger essen? – Ha! Bei Mutter einziehen? – nur mit Gasherdd. Nach reiflicher Überlegung wurden die Zigaretten zum Streichposten. Ich würde an dieser Stelle gerne sagen, dass ich die fundamentale Einsicht gewonnen habe, dass Zigaretten meiner Gesundheit schaden und das ich meine Mitmenschen nicht

länger zum Passiv-Rauchen nötigen wollte. Aber – es ist, wie es ist – das Geld war der Grund. Lukie Schtrieke war 'ne teure Kuh. Und so trennte ich mich von ihr. Es war ein leiser Abschied. Ich küsste sie sanft ein letztes mal und warf sie schließlich in den Müll.

Ich hörte mit dem Rauchen auf; es war ein schwerer Entzug. Ich fühlte mich wie Ewan McGregor in Trainspotting. Doch statt im Delirium zu glauben, dass ich durch ein Klo raus in den Ozean schwimmen kann, kämpfte ich mich wochenlang durch eine Hölle aus Kaugummi, Bonbons und Lollies. Wäre meine Tapete wegen des Nikotins nicht schon dreimal überstrichen worden, ich hätte sie abgeknibbelt. Nachts saß ich schweißgebadet im Bett, tagsüber war ich zittrig. Meine Laune war unwesentlich besser als die von Hitler im April 45. Sechs Wochen ging das so. Dann – irgendwann, unendliche sechs Wochen später, kam der Frühling. Meine Finger waren nicht mehr Gelb, meine Klamotten rochen nicht mehr nach Tabak und ich erfuhr, dass Zähne von Natur aus weiß sind. Auch mein Geschmack kam zurück. Alles schmeckte so anders, so gut. Binnen kürzester Zeit nahm ich zwanzig Kilo zu. Ich wurde zu einem fetten Nichtraucher. Lukie hätte mich so ganz sicher nicht mehr gemocht. Vielleicht habe ich ja deshalb jetzt wieder mit dem Rauchen angefangen. Um wieder abzunehmen, um wieder der alte stramme Haudegen von früher zu sein. Natürlich war ich immer dick, allerdings noch nie so dick, wie jetzt. Vielleicht denkt mein Unterbewusstsein „Hey, wenn Du rauchst, stirbst Du zwar früher – aber wenigstens kriegen die dann deinen Kadaver in den Sarg!“

Lukie kam schleichend. Vor etwas mehr als einem Jahr. Es war auf einem Betriebsausflug nach Mallorca. Mit fünf Mann saßen wir am Strand und es war wirklich sehr nett – alle saßen um ein Lagerfeuer, haben über den Chef gelästert, gelacht und dabei natürlich geraucht. Es war wie in der Werbung, nur ohne den Cowboy. Und es hat mir nicht das geringste ausgemacht, der einzige Nichtraucher zu sein. Die meisten Nichtraucher werden im Laufe ihres Entzugs ja militant. Wahrscheinlich, weil sie die Raucher dafür hassen, dass sie weiterhin ungeniert das tun, was andere sich schmerzhaft verbieten. Ich glaube, aus dem Grund mochten Christen lange Zeit die Moslems nicht – immerhin hatten die einen Harem und die Christen maximal einen Messdiener.

Ich war nie militant. Ich suchte sogar die Nähe zu Rauchern. Ich fand es immer recht angenehm von Zigarettenrauch umgeben zu sein, das weckte Erinnerungen. Natürlich nur solche, in denen ich keine Brandverletzungen und ein Feuerzeug hatte. Ich erinnerte mich auch an meinen Kumpel Matthias. Zusammen saßen wir in seiner Bude am Computer und feilten bescheiden an der Weltherrschaft. Nur zur Beruhigung: Das ist schon in der Planungsphase gescheitert –kein Geld, zuviel geraucht. Dafür habe ich von Matthias gelernt, wie man innerhalb kürzester Zeit, eine ganze Packung wegruchen kann. Der Trick ist, zwischendurch was zu trinken – nach allen fünf Zigaretten ein Glas Cola Light, dann ging's ohne Probleme weiter. Rauchen funktionierte auch ohne Computer und Weltherrschaft – abends am Strand zum Beispiel. Wie jetzt auf Mallorca. Doch ohne Lukie war es nicht dasselbe. Deshalb holte ich sie mir an diesem Abend zurück. Als ich sie mir anzündete, spürte ich die Blicke der Anderen. Ich hatte Häme erwartet – schließlich kannten mich meine Kollegen nur als Nichtraucher – aber die Häme blieb aus. Im Gegenteil: Alle schienen irgendwie befriedigt. Eine eigenartige Stimmung war das: mystische Ruhe, ein Kollege nickte mir vertrauensvoll zu, ein Anderer klopfte mir auf die Schulter, als wollte er sagen: „Schön das Du jetzt einer von uns bist“ So ähnlich stelle ich mir eine Beitritts-Zeremonie bei Scientology vor. Der Ungläubige wurde erleuchtet - nun sieht er ein, dass sein Leben bisher unecht war, dass ihm etwas entscheidendes fehlte. Meine Erleuchtung kam mit einem Feuerzeug. Lukie Schtrieke war zurück. Ich war an dem Abend betrunken und nicht ganz bei mir – deshalb schämte ich mich am Tag danach. Aber: im tiefen Innern wusste ich, zwischen mir und Lukie, da geht noch was.

Das ging einige Zeit so weiter: wenn ich was getrunken hatte, rauchte ich. Wenn ich nüchtern war – und das ist öfter, als man denkt – dann war ich Nichtraucher. Irgendwann ertappte ich mich bei dem Gedanken, trinken zu wollen, um dann rauchen zu können. Ich weiß: für einen Psychologen bin ich ein Fest. Was für den pawlowschen Hund die Glocke, war für mich das Bier – und mein Futter waren Zigaretten. Allerdings konnte mich die Glocke allein irgendwann nicht mehr so recht zum Sabbern bringen, das Futter war dafür einfach viel zu lecker. Ich musste also die Fesseln der klassischen Konditionierung sprengen. Und so wurden Lukie und ich mit der Zeit wieder ein Paar – ganz offiziell und nüchtern. Und ich bin schlauer. Ich weiß jetzt, was ich in unserer Beziehung damals falsch gemacht habe: ich habe sie nicht mehr geachtet und nur halb aufgeraucht. Es war für mich alles so selbstverständlich. Jetzt habe ich wesentlich mehr Respekt vor ihr – und sie weiß das zu

schätzen, hoffe ich zumindest. Sie ist nämlich immer noch recht wortkarg. Ich habe die Befürchtung, dass unsere Beziehung daran auch wieder scheitern wird. Und nicht nur daran: wenn ich jetzt so auf der Terrasse stehe, mir der erste Sommerwind durch die Glut streift und ich meine Lukie befriedigt zwischen meinen gelben Fingern drehe, beschleicht mich die Gewissheit, Lukie hat noch andere. Für Geld kann sie jeder haben. Es ist traurig, aber: Lukie Schtrieke ist nichts anderes als eine kleine Nutte. Das bedeutet: ich bin ein Freier. Ein schrecklicher Gedanke: Ich zahle für Befriedigung. Ich bin so niederträchtig – ich muss rauchen.

Das mit den Zigaretten ist halt so eine Sache. Auf der einen Seite ist ja klar: Rauchen verursacht Krebs, Rauchen erhöht das Risiko für Herzinfarkt und Einsamkeit; schließlich sind ja die meisten Menschen mittlerweile militante Nichtraucher und hassen mich. Auf der anderen Seite ist Rauchen immer noch so ein verwegenes Künstler- und Macher-Ding. Dean Martin zum Beispiel – der hat eigentlich immer geraucht... cooler Typ. Oder: Helmut Schmidt – der Mann hat Geschichte geraucht und gemacht. Wer kann sich schon ernsthaft vorstellen, dass der sich zwischen Kabinettsitzung und RAF-Verhandlung einen Lolly in den Mund steckt und dabei ein Glas lactose-freie Milch trinkt!?! Nein, eine Zigarette musste her; möglichst stark und unter möglichst großer Rauchentwicklung, auf das Ulrike Meinhof vor lauter Nebel nicht mehr weiß, wo sie hin schießen soll. Rauchen steht für coole Typen, die sich vor nichts scheuen; die dem Tod lachend ins Gesicht husten. Kaum auszudenken, wozu so ein Kamikazeraucher noch in der Lage ist. Klar: der Katarrh ist die Kehrseite. Aber es bleibt der verwegene Anschein – das Unangepasste – die unbedingte Freiheit. Das sind alles Attribute, mit denen Zigaretten beworben werden. Und das funktioniert ja – obwohl eine Zigarettenschachtel dank der EU-Gesundheitsminister mittlerweile aussieht, wie ein kleiner Grabstein. Man könnte Raucher auch als moderne Aktionskünstler beschreiben. Die Zigarette als Statement gegen das Establishment. Christoph Schlingensiefel muss dafür Theaterbühnen mit Schweineblut überfluten und seine Schauspieler darin nackt mit Dudelsäcken tanzen lassen – ein Raucher kann das mit einer simplen Zigarette - ohne Aufwand. Einfach nur in eine deutsche Kneipe setzen und rauchen. Provokation perfekt.

Ich rauche wieder – natürlich zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Raucher sind heute nämlich ärmer dran als Früher. Abgesehen davon, dass Zigaretten mittlerweile so teuer sind, dass man denkt, man bekommt obendrauf noch eine Zimmerbesichtigung im Puff, gehören Raucher mittlerweile zu den wahren Aussetzigen unserer Zeit. Genauso wie Scientology. Das wurde mir erst kürzlich schmerzlich bewusst:

Ich war gestern auf einem Marathon – natürlich nur als Zuschauer. Ich habe auf so einem Sportevent nicht erwartet, dass mir die Leute bei jeder angesteckten Zigarette so zujubeln, als wäre ein Kenianer die 42 Kilometer in 2 Stunden gelaufen, aber dennoch: Die Raucher habe ich vermisst. Klar, vor einem Marathon beruhigt man sich nicht mit einer Zigarette, sondern mindestens mit einem soliden Doping – aber die Zuschauer dürfen doch noch, oder habe ich da was verpasst? Die einzigen Raucher, die ich gesehen habe, hatten eine Flasche Pils in der Hand und feierten ihr Familienfest an der örtlichen Trinkhalle. Ja, richtig: der Marathon war im Ruhrgebiet. Obwohl: gerade da ist es nun wirklich egal, ob man nun raucht oder nicht – das bisschen Teer wird der Staublung sicher nicht schaden. Aber: auch im Ruhrgebiet spukt der Zeitgeist. Dort gibt es mehr Nichtraucherbereiche, als stillegelegte Kohleminen. In öffentlichen Gebäuden ist das Rauchen genauso untersagt, wie anderswo auch. Wahrscheinlich erhofft sich die Region dadurch die Arbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen. „Wat? Ich darf im Arbeitsamt nich´ rauchen? Komm Jaqueline – wir suchen uns nen Job!“ Ein durchdachtes Konzept, muss ich zugeben. Also vergaß ich den Marathon für eine Weile und versteckte mich hinter der Stadtbibliothek – denn da ist man im Ruhrgebiet immer ungestört. Ich holte Lukie raus, steckte sie an und zog an ihr. High werde ich davon nicht mehr – nur noch zufrieden und nachdenklich. Es wurde ja wissenschaftlich erwiesen, dass Zigaretten die Konzentration fördern. Natürlich nur, wenn man alleine ist – das Gehuste von den ganzen Nichtrauchern drumherum würde schließlich nerven. Jetzt war ich allein und ich war sehr konzentriert. Ich dachte über die vergangenen Wochen nach, dachte an Mallorca, an Matthias und an mein erstes Auto. Ich erinnerte mich an die Geschichte mit der Zeranplatte, meine Tante und Tom Cruise – keine Ahnung warum, wahrscheinlich, weil der auch bei Scientology ist. Ich stand da, rauchte und wünschte, ich wäre Helmut Schmidt. Dann nämlich, würde ich mich beim Rauchen nicht im Ruhrgebiet verstecken, sondern säße schön auf meiner Veranda in Hamburg und ließe mich aus allen Winkeln dabei filmen. Aber: ich bin nicht Schmidt, ich bin ein Aussetziger.

Aber – vielleicht hat es mein Opa damals doch richtig gemacht. Seine Schachtel Lukie Schtrieke hat er schnell gegen einen Sack Kartoffeln getauscht – und damit die ganzen Probleme und Lasten gleich mit. Er wurde nie Raucher und starb trotzdem an Krebs. Lukie Schtrieke landete damals bei einem Bauern im Westerwald – wer mag es ihr verdenken, dass Sie da schnell wieder weg wollte. Zu mir.